

Dead-Time-Effekt

Englisch: Dead-Time Effect

THEORIE

Psychologische Trägheit: Auge braucht 50–100ms, um eine neue Einstellung wahrzunehmen — Schnitte wirken deshalb unsichtbar, wenn unter dieser Schwelle. Grundlage für Invisible Cutting.

Das visuelle System braucht Zeit, um auf einen Schnitt zu reagieren — nicht im Sinne von Reflexen, sondern als reine physiologische Latenz: eine Verarbeitungsverzögerung im Gehirn. Zwischen dem Moment, in dem ein Schnitt stattfindet, und dem Moment, in dem das visuelle Bewusstsein die Umschaltung registriert, liegen etwa 50 bis 100 Millisekunden. Das ist der Dead-Time-Effekt: eine Zone der Unsichtbarkeit, in der Schnitte stattfinden können, ohne dass der Zuschauer sie bewusst wahrnimmt. Nicht versteckt, sondern physiologisch transparent. Am Set und im Schnitt lässt sich das gezielt nutzen. Ein Schnitt innerhalb dieses Fensters — etwa zwischen zwei ähnlichen Einstellungen, zwischen Reaktionsshots oder während einer Kamerabewegung — fühlt sich für den Zuschauer nicht wie ein Schnitt an. Die Kontinuität bleibt erhalten, obwohl die Einstellung gewechselt hat. Das ist das Fundament des Invisible Cutting: nicht gegen die Physiologie des Auges arbeiten, sondern mit ihr. Ein geschickter Schnitt auf eine Augenbewegung, auf den Moment, in dem Blicke abweichen oder kurz schließen — diese Schnitte verschwinden. Der Zuschauer erlebt die Szene als nahtlosen Fluss, nicht als Montage. Praktisch bedeutet das: Soll ein Jump Cut vermieden werden, wird der Schnitt bewusst in dieser toten Zone platziert. Ein Schnitt, der länger als 100 bis 150 ms sichtbar wäre — weil die Kamera stillsteht oder weil der Bildinhalt zu unterschiedlich ist —, muss anders begründet werden, etwa durch eine visuelle Motivation oder einen Sound-Anker. Der Dead-Time-Effekt ist kein Freibrief, aber eine verlässliche Werkzeugspitze. Manche Schnittmeister arbeiten bewusst auf der Grenze: Ein Schnitt bei 80 ms bleibt unsichtbar, lässt sich aber auch einsetzen, um Spannung zu erzeugen, indem absichtlich auf der anderen Seite dieser Schwelle geschnitten wird. Das Verständnis dieses Effekts verändert die Herangehensweise an Tempo und Rhythmus. Schnelle Schnitte unter 100 ms wirken nicht hetzerisch — sie wirken flüssig. Längere Takes brauchen andere Motivation. Der Dead-Time-Effekt erklärt auch, warum bestimmte Techniken funktionieren: der Match Cut über eine Bewegung, der Schnitt während eines Blicks, der Übergangsschnitt über Schwarzbild. Es geht nicht um Täuschung, sondern um Respekt vor den physischen Grenzen der menschlichen Wahrnehmung.